



Eric Schaefer kam mit dem Quartett „Kyoto mon Amour“ und großartig arrangierten Kompositionen in den Jazzclub.

FOTO: MICHAEL SCHEINER

Jazz mit japanischer Poesie

JAZZKONZERT Zuhörer erlebten im Leeren Beutel musikalischen Hochgenuss. Auf der Bühne stand Eric Schaefer mit „Kyoto mon Amour“.

VON MICHAEL SCHEINER

REGENSBURG. Vermutlich hat Doris Dörries wunderbares Filmdrama „Kirschblüten – Hanami“ das hiesige Bild von Japan ebenso stark geprägt, wie Fukushima oder glitzernde Großstadtimpressionen von Tokio. Eindrücke aktueller kultureller und künstlerischer Entwicklungen über das Land der aufgehenden Sonne gelangen meist nur sporadisch in westliche Sphären. Das gilt auch für den Jazz, der eine mindestens ebenso lange Tradition in Japan wie in Europa hat. Nach der Kurzfilmwoche mit Länderschwerpunkt Japan setzte auch der Jazzclub im Leeren Beutel einen musikalischen Akzent in Richtung Osten.

Mit seinem letzten Album „Kyoto mon Amour“ und einem fifty-fifty besetzten Quartett knüpft der Schlagzeuger Eric Schaefer ausgesprochen spannende Verbindungen zwischen den Kulturen. Beim Auftritt im Beutel überzeugte sich eine eher bescheidene

Zahl von Zuhörern davonwelche fantastische Musik daraus entstanden ist. Vom berstenden Freejazz über World Music, Blues und kraftvoll pulsierende Rockeinflüsse bis hin zu klassischen japanischen Traditionen vereint der Berliner darin höchst unterschiedliche Formen, Klänge und Rhythmen.

Ein dämonischer Waldgeist

Nach einem Studienaufenthalt in der alten Kaiserstadt Kyoto hat Schaefer eine starke Nähe zur japanischen Kultur, zu Zen, Meditation und der Haiku-Tradition entwickelt. Es entstanden Kompositionen, wie das wunderbar innige „Hiei-Zan Nightfall“ und das sanftforschende „Shadows in the Woods“ über Natur- und Landschaftsimpressionen. In „Tengu“, nach einem japanischen Mythos ein dämonischer Waldgeist, verarbeitete Schaefer Empfindungen von einer längeren Waldwanderung, bei der er in die aufkommende Nacht geriet. Passenderweise stieg er hier mit einem wilden, wuchtigen Drum-Solo verquerer Rhythmen und wirbelnder Sounds ein. Dem stand Bassist John Eckhardt, der auch mal repetitiv auf einer Note herumtritt, mit einer ausgelassenen Improvisation in nichts nach.

Eine Verbindung von einer früheren Präsenz japanischer Jazzmusiker in Amerika und Europa in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zu heute fand Schaefer in dem Klari-

nettisten Kazutoki Umezu. Als „Doctor“ Umezu erfand dieser mit seiner Band eine originelle und witzige Form des Freejazz. In seinem hochsensiblen, ästhetisch berausenden Spiel auf Bass-Klarinette und Klarinette trifft der erfrischende Swing eines Benny Goodman auf Klezmersounds und die intime Klarheit eines Jimmy Giuffrè. Im Duett mit Naoko Kikuchi, die meisterhaft die traditionelle japanische Wölbrettzither Koto spielt, entstanden Momente, die der Zeit enthoben schienen. Dabei wechselt Kikuchi, die seit einigen Jahren als Mitglied im Ensemble Modern viel Neue Musik spielt, virtuos von rhythmischer Begleitung zu meditativen pentatonischen Melo-

dien, die viel Raum lassen und ohne erkennbares Metrum auszukommen scheinen. Mit dem Albumtitel bezieht sich der Schlagzeuger, der mit Michael Wollnys [em] Trio und anderen Bands mehrfach beim Jazzclub gastierte, auf Alain Resnais' Film „Hiroshima, mon amour“. Die bemerkenswerte Filmmusik zu diesem Drama diente Schaefer als Ausgangspunkt für ein vorwiegend frei improvisiertes Stück, welches von zarten berührenden Momenten im Dialog von Klarinette und Koto bis zu energetischen Eruptionen gegensätzliche Stimmungen auf gelungene Weise in sich vereinte.

Das Genusstöpfchen läuft über

Das Zusammendenken von Gegensätzen im Klang der Instrumente und ein offener Umgang mit Formen und Mitteln der Klangerzeugung können generell als Kennzeichen der musikalischen Welt von „Kyoto mon Amour“ gelten. Es sind großartige Arrangements, die Schaefer mit seinen Kompositionen geschaffen hat. In ihnen kommt die Erhabenheit und Tiefe japanischer Poesie ebenso zum Ausdruck, wie die Kraft des afroamerikanischen Jazz, gepaart mit heftigen Freejazz-Ausbrüchen und magischen Klangerforschungen. Ein wunderbares Konzert, das Anlass bot, das persönliche intellektuelle Genusstöpfchen zum Überlaufen zu bringen.

ERIC SCHAEFER

Kritiken: „Die Zeit“ erhob ihn zum „heimlichen Zentralgestirn der deutschen Jazzszene“, für die Süddeutsche hebt er „die Jazzwelt abermals aus so manchen Angeln“.

Album: Mit „Kyoto mon Amour“ schlägt der Schlagzeuger und Komponist eine Brücke zwischen westlicher und japanischer Musik. Erschienen ist das Album mit Kalligraphie auf dem Cover 2017 beim Münchner ACT Label (Edel).